

Persien, Ägypten und Griechenland, endlich natürlich Zeugnisse des Islam, des Judentums und Christentums. Ein solches Lesebuch aus den Quellen hat den Vorteil der Originalität und Unmittelbarkeit. Leider bietet eine Auswahl immer nur einen Teilaspekt. Eine weitere Einengung liegt darin, daß die Auswahl durch Persönlichkeiten bestimmt wird, auf die irgendwie die Bezeichnung „Söhne Gottes“ anwendbar sein soll. Ihnen widmet MENSCHING die Einleitung des Buches „Vom Wesen und Wirken der Söhne Gottes“ und jeweils vor den Texten wohlabgewogene Abhandlungen, die sowohl die Zeit und geistige Welt der Persönlichkeiten umschreiben, als auch Daten aus ihrem Leben bringen, was alles im ganzen sogar eine Art Kompendium der Religionsgeschichte darstellt. Fraglich ist nur, ob diese in ihren Beziehungen und Kräften immer richtig zum Ausdruck kommt; denn wie wenig wird etwa deutlich, daß alle Männer der christlichen Welt im Glauben an Christus als den Gottessohn gründen! Wie schwache Grundlage dafür geben die wenigen Texte, in denen Christus einfach in die Reihe der „Söhne Gottes“ gestellt ist! Dem Paulus als „Apostel Jesu Christi“ wird die Auswahl sicher nicht gerecht. Daß wohl die Mystiker des Mittelalters berücksichtigt sind, die Theologen aber nicht in einem einzigen Vertreter, ist bemerkenswert. Immerhin vermag das Buch bei diesen teilweise notwendigen Beschränkungen dem religionsgeschichtlich Interessierten einen Einblick zu geben in eine reiche und wichtige Welt des Geisteslebens. Daß es zu missionarischen Impulsen führe, kann man nicht erwarten.

Münster

H. Eising

00 — ⁰QUEGUINER, MAURICE, MEP: *Introduction à l'hindouisme*. Editions de l'Orante/Paris, 1958. 309 S. Sl. 8^o.

Der Hinduismus ist keine einheitliche Religion; er hat keinen Mittelpunkt. Es ist in gewissem Sinne berechtigt, von mehreren Hindu-Religionen zu sprechen. Aber im Bewußtsein der heutigen Inder gibt es die Vorstellung vom Hinduismus als der Nationalreligion Indiens, und viele bemühen sich, diese trotz aller Gegensätze, die in ihr enthalten sind, als eine Einheit zu verstehen. Das Wesentliche von dem, was man heute als Hinduismus versteht — Historisches und Gegenwärtiges, Praktiken und Lehren umfassend — ist im vorliegenden Buch in knapper Kompendienform klar, systematisch und im wesentlichen zuverlässig zusammengestellt.

Aber das Buch strebt keine sogenannte Objektivität an. Seine Haltung zum Hinduismus ist zwar eine verstehende und freundliche, aber die Lehren und Praktiken der Hindus werden in klarer Konfrontierung mit dem katholischen Christentum dargestellt. Man muß bedenken, daß im gebildeten Frankreich das Interesse am Hinduismus heute offenbar erheblich größer ist als in Deutschland. Der Christ muß zu dem Wissen, das ihn vielleicht schon fast als Bildungsgut erreicht, Stellung nehmen. Eine solche Stellungnahme erleichtert das vorliegende Buch. Es gehört zu denjenigen Arbeiten, die sich die so notwendige Aufgabe stellen, den Hinduismus auch theologisch zu beurteilen.

Bedauerlich ist, daß sehr viele indische Wörter falsch geschrieben sind. Ich merke einige dieser Fehler an — sie alle aufzuzählen, würde eine sehr lange Liste ergeben. Zuerst stehen die falschen, danach die richtigen Formen. *antariloka* — *antarikṣaloka*, *Ramajuna* (so mehrmals!) — *Rāmānuja*, *uṣachēva* — *uṣācāra*, *ashradharma* — *āśramadharmā*, *Thretayuga* — *trētāyuga*, *ṣarapatti* — *ṣrapatti*, *niomkara* — *oṃkāra*, *smartha* — *smārta*, *Baghavad Gita* — *Bhagavadgītā*,

madhura-phava — *madhura-bhāva*, *vaivartavada* — *vivartavāda*, *paishasa* — *paśāca*, *padhartha* — *padārtha*, *padhuparkan* — *madhuparka* (ich habe hierbei zugleich die ungenaue und auch unheiltliche Transkription Queguiners durch die übliche ersetzt; aber die angemerkteten Fehler betreffen nicht die Transkription).

Da es notwendig ist, daß in der heutigen Welt, wo die Kontinente geistig immer näher aneinanderrücken, Christen sich über den Hinduismus informieren und ihn vom Christenglauben aus verstehen und beurteilen lernen, möchte man dem Buch weite Verbreitung wünschen. Eine Überarbeitung durch einen Indologen scheint aber dringend erforderlich.

Bonn

Paul Hacker

VERSCHIEDENES

Aus Palästinas Legendenschatz. Überlieferungen und Erläuterungen aus der jüdischen und der arabisch-islamischen Welt. Bearbeitet und herausgegeben von Otto Eberhard. Evangelische Verlagsanstalt / Berlin, 1958. 303 S. ohd

Das Buch enthält eine vielseitige, interessante Auswahl aus den Legenden Palästinas, wobei leider der christliche Bereich nicht berücksichtigt wird. Die Auswahl ist mit Quellennachweisen versehen. Wertvolle Erläuterungen nehmen nicht weniger als 106 Seiten ein. Bei den Stoffen aus dem AT ist höchst interessant, wie die fromme Phantasie mit den Tatsachen umgeht. Auch am islamischen Gut lassen sich vortrefflich religionspsychologische Motive studieren. Als Einführung in das Volkstum Palästinas von alter bis in neuere Zeit tut das Buch gute Dienste.

Münster

H. Eising

DEURINGER, KARL: *Probleme der Caritas in der Schule von Salamanca* (Freiburger theologische Studien, 75). Herder/Freiburg 1959, 227 S. ohd

Die Studie — eine Freiburger Habilitationsschrift — erörtert die sozial belangvollen Aussagen der Caritas-Lehre des CAJETAN, FRANCISCO DE VITORIA, DOMINGO DE SOTO, MELCHIOR CANO, BARTHOLOME DE MEDINA und DOMINGO BANEZ und enthält im Anhang (143—220) Texteditionen *De eleemosyna* aus der Schule von Salamanca. — Es ist erstaunlich, welch kühne Thesen und harte Kritik bereits bei diesen Theologen des 16. Jhs. über das Privateigentum, die Pflicht der Besitzenden, das Naturrecht, die Würde der Armen u. a. zu finden sind! Freilich ist hier mehr von Fürsorge und Caritaspflicht die Rede als von sozialer Gerechtigkeit und Gleichheit und vom geschichtlich-existentialen Sinn der Arbeit. Dennoch wäre es wünschenswert, wenn in der christlichen Soziallehre die Prinzipien dieser „Sozialtheologen“ immer fester zu einer gültigen Theorie ausgebaut würden. Da das soziale Problem in der heutigen Mission bekanntermaßen eine große — wenn auch nicht selten überschätzte — Rolle spielt, kann die Anregung, die von dieser gründlichen historischen Arbeit ausgehen könnte und sollte, in dieser Zeitschrift nur begrüßt werden.

Freiburg/Br.

Heinz Robert Schlette